Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 172. **Mittwoch, den 26. Juli.** 1876.

Anna. Sonnen-Aufg. 4 U. 8 M. Unterg. 8 U 3 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 9 U. 52 M. Abds.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat August u. September cr. eröffnen wir auf die

„Thorner Zeitung“

ein Abonnement für Hiesige zu 1,20 Mark, und für Auswärtige 1,50 Mark.

Die Expedition der „Thorner Ztg.“

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

26. Juli.

1815. Die Insel Elba kommt an Toscana.

1844. Attentat des Bürgermeisters Tschech auf das Leben Friedrich Wilhelms IV.

1866. Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen Preussen und Oesterreich. Waffenstillstand auf 4 Wochen.

1870. Der Kronprinz von Preussen begiebt sich zur Uebernahme des Befehls über die deutsche Südarmee nach München.

Ultramontanes aus Bayern.

H. Während die meisten andern deutschen Landtage sich endlich der Hundstagsruhe hingegeben haben, vegitirt das bayerische Abgeordnetenhaus unbeirrt fort, und selbst die vom Könige ausgesprochene „zuversichtliche Erwartung“, daß die Abgeordneten bis zum 12. Juli alle Vorlagen erledigt haben würden, hat den langsamen Geschäftsschritt nicht lebhafter zu machen vermocht. In Bayern liegt eben das Unglück darin, daß sich die beiden parlamentarischen Hauptparteien numerisch so ziemlich die Stange halten und dadurch wird eben die Beschlußfassung über wichtigere Gegenstände außerordentlich erschwert. Der Führer der Ultramontanen, der Abg. Dr Jörg hatte aus eben diesem Grunde seinen Wahlgesetzentwurf, der einer seiner Partei günstigere Wahlkreiseintheilung herstellen wollte, nicht einmal zur Durchberathung bringen können, da zu einer solchen nach der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses eine Zweidrittelmajorität gehört. Die Jörgianer revanchiren sich nun dafür wo sie nur können und stimmen jeden von der liberalen Seite kommenden Antrag nieder, wie er auch hieße. Dadurch kommt es fast täglich zu heftigen Scenen und wird viel Zeit und Geld vergeudet. Kürzlich hieß es einmal die bayrisch-patriotische Partei hätte wieder einen Sturmangriff gegen das Ministerium vor, sie wollten eine Steuerverweigerung in Scene setzen, um das Ministerium entweder zur Abdankung oder zur Auflösung der Kammer zu zwingen. Die Berge kreisten, sie gebaren aber nur ein Mäuslein. Die bayr. Ultramontanen, außer Herrn Sigl, dem Raufbold, haben nicht Muth zu einer energischen That. Der Sturmangriff reduzirte sich auf die Kassirung der Wahlen der 3 liberalen Abgeordneten von Zweibrücken.

Im Münchener katholischen Kasino hatte man am Abend vorher beschlossen, diese That auszuführen. Der Abg. Völk protestirte umsonst in schlagendster Weise gegen diese Vergewaltigung. Hohnlächeld wurde ohne Federlesens cassirt. Die Herren werden sich aber allem Anscheine nach verrechnen, wenn sie glauben, daß in Zweibrücken nun 3 ultramontane Kandidaten gewählt werden würden. Wie in München, so werden auch in Zweibrücken die Liberalen auch bei der Wiederwahl siegen. Das genirt die schwarzen Herren nicht, haben sie doch die vorübergehende Freude gehabt, ihren Gegnern Eins versetzt zu haben. Solche Zustände sind geradezu widerwärtig. Sie ließen sich allenfalls noch mit Geduld ertragen, wenn man ein Ende abzusehen vermöchte, wenn man eine bessere Zukunft am Horizonte aufsteigen sähe. Das ist aber schlechterdings nicht der Fall. Schließlich wird sich die Regierung wohl gezwungen sehen, zur Auflösung des Landtags ihre Zuflucht zu nehmen. Bei den Neuwahlen siegen nun die Ultramontanen wahrscheinlich wieder; dann aber dürfte das Ministerium denn doch einem klerikalen Platz machen, um den bayrischen Schwarzen endlich einmal die Gelegenheit zu geben, ihre patriotischen Beglückungsideen praktisch werden zu lassen. Alsdann wird eine Zeit für Bayern einbrechen, gegen welche die jetzige noch eine beneidenswerthe zu nennen wäre. Aber das Eine würde die klerikale doch vor der jetzigen voraus haben, das nämlich: daß alsdann die Morgenröthe einer besseren Zeit, eines Umschwunges der Mehrheit des jetzt noch den Ultramontanen anhängenden Volkstheiles sichtbar werden würde. Denn einer ultromontanen Musterwirthschaft ist der baldige Bankerott sicherer als sonst was, wenigstens in einem modernen civilisirten Staate und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wie sich in klerikalen Köpfen die Welt spiegelt, zeigt ein vor einiger Zeit im München-Freisinger Pastoralblatte erschienener Aufsatz, der sich über die vom Kultusminister als wünschenswerth bezeichnete Verminderung der katholischen Feiertage ausspricht. Der Artikel ist überzeugt, daß „eine Verminderung der Feiertage und damit des Gott dem Herrn schuldigen Dienstes keinen Segen bringen könne und bringen werde“, denn „aus den katholischen Festen hätten alle bisherigen Generationen Glück und Segen geschöpft in Zeit und Ewigkeit, und Bayern war glücklich, war gesegnet seit all' den Jahrtausenden“ (es ist übrigens erst seit 1½ Jahrtausenden katholisch), und es ist nur „der alles verflachende und entgeistigende, für das Verständniß höherer Interessen und Ideen unfähige Materialismus, dem die Feste zum Opfer fallen sollen.“ Welche Gestalt aber diese „höheren Interessen und Ideen“ im Landvolke haben, darüber belehrt uns ein Artikel der Augsburger „Allgem. Ztg.“ aus München, der die Frage: „Wissen Sie, was Meßbrüder sind?“ in folgender Weise beantwortet: „Wir verstanden bisher darunter fromme beschränkte Menschen, die, statt zu arbeiten, aus einer Messe in die andere laufen. Der 13. Fall der jetzigen Schwurgerichtssitzung brachte eine andere Belehrung. Meßbrüder sind Todfeinde, die Geld zusammenlegen, damit, wenn der Eine den Andern mordet, er dem Todten wenigstens eine heilige Messe kann lesen lassen. Mord und Messe — Beides in Absicht und Gedanken verknüpft und verschlungen — das läßt einen Blick fallen in das sittlich-religiöse Innere. Da gingen am 8. Septbr. v. J. 3 Bursche in Moosburg auf ein Frauenfest, das auch ein landwirthschaftliches war. Der Eine sagte im Hingehen: „Heute stech' ich mir noch genug.“ Rother Blutdurst schimmert ihm schon vor den Augen. Sie fangen ihr Vergnügen methodisch an. Zuerst bekommt ein Bauer einen Stich von dem Einen, während ihn die Andern mit ihren Stöcken bearbeiten. Wüthend stürzen sie dann ins Gastzimmer, alles flüchtet, einen Bauer packen sie, klemmen ihm den Daumen zwischen die Thür, daß er nicht fortkann und geben ihm gemüthlich 11 Stiche und zahllose Hiebe. Das fließende Blut hat die Begierde beschwichtigt, sie gehen nach Haus. Da begegnet dem Einen sein Meßbruder, der wird niedergeschlagen und ihm das Messer mehrmals in's Gesicht gestoßen, so daß er stirbt. Kann man sich eine größere Verwilderung denken? Wer aber trägt die größte Schuld daran? Offenbar die Verwalter des Heiligsten, welche die Berather und Lehrer der Gewissen, die geistlichen Herrscher in ihrer Ortschaft sind. Wir aber meinen: Wenn die kirchliche Erziehung solche Volksfrüchte nicht hindern kann, dann muß der Staat ernstlicher auf Heilmittel denken.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der Kaiser erledigt auch während seines Aufenthaltes in Gastein täglich die dringendsten Regierungsgeschäfte, nimmt die laufenden Vorträge entgegen und arbeitet mit dem Militär- und Civil-Kabinet. Im Uebrigen erfreut er sich des besten Wohlseins.

— Die Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze lassen sich in folgende Thatsachen zusammenfassen. Die Serben haben ihre Streitkräfte konzentrirt; die Armee zerfällt nunmehr in zwei Divisionen, in die östliche unter dem Oberkommando von General Tschernajeff und Leschjanin als Zweitkommandirenden und die westliche un-

Die Herrin von Kirby

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Und Lord Edgar beobachtete sie wieder. So gern hätte er ihr eine nähere Andeutung gegeben von seinem beabsichtigten und wiederholt erwähnten Vergleich; aber sie schien absichtlich darauf nicht eingehen zu wollen. Mit Wohlgefallen ruhten seine Augen auf der reizenden Gestalt, auf dem lieblichen Gesicht, das jetzt mit dem ernsten Ausdruck um so schöner erschien; gierig suchten seine Blicke nach ihren unschuldsvollen Augen, die jetzt sinnend zu Boden gesenkt waren. Je mehr er sich in den Anblick des reizenden Wesens vertiefte, um so höher schlug sein Herz, um so größer wurde sein Verlangen, sie zu besitzen. Seine Gedanken schwebten in die Zukunft; er sah sich als Herr und Besitzer des Schlosses sammt der Lady Olla. Er war nahe daran, ihr seine Gedanken zu verrathen und ihr zu sagen, welchen Compromiß er ihr vorzuschlagen hätte; aber die Klugheit hielt ihn davon zurück.

„Ich habe noch Zeit damit“, dachte er. „Ich darf die Ereignisse nicht überstürzen. Alles zu seiner Zeit! Sie ist mir ja sicher genug, und ich weiß, daß sie meinen „Compromiß“ früher oder später mit Freuden annimmt. Sie wird auf keinen Fall dem Schloß den Rücken wenden, wenn ihr die Aussicht offen steht, daselbst weiter zu regieren als meine Gattin. Sollte es mir aber nicht gelingen, sie zu gewinnen, dann wird mein hoher Gönner sein Möglichstes thun!“

Sie blieben noch etwa eine Stunde zusammen. Die Unterhaltung war jedoch gezwungen, und unter dem Vorgeben großer Ermüdung zog sich Lord Edgar zurück und ließ sich in sein Zimmer führen.

Als seine Tritte draußen verhallt waren, trat Lady Olla in die Veranda hinaus, wo sie sich auf einen Stuhl niederließ, den Kopf auf ihre kleine weiße Hand stützte und das thränenfeuchte Auge hinaus auf die ruhige See richtete, in der sich die volle Mondscheibe spiegelte.

„Ich fürchte seine Geschichte ist wahr,“ sprach sie leise zu sich selbst. „Ich fürchte, er ist der wirkliche Erbe von Kirby, während ich die widerechtliche Besitzerin bin! Was wird nun aus meinem Lieblingswunsch, dem armen Winifred zu helfen? Winifred ist in Schulden, und ich bin nicht mehr im Stande, etwas für ihn zu thun. Ich wollte sein guter Engel sein, der sein verfallenes Gut wieder aufrichtet, ihm zu Reichthum und Ansehen verhilft und ihm seine alte Stellung in der Gesellschaft wieder verschafft — und nun bin ich so arm wie er — noch ärmer! und wir können uns nie heirathen. Ich werde die Ansprüche dieses Mannes bekämpfen, so lange noch ein Schimmer von Hoffnung für mich vorhanden ist; denn sein Erfolg wird mein und Winnifred's Verderben sein. O, warum mußte dieser Sturm gerade jetzt über mich hereinbrechen, da die Zukunft so klar und ruhig vor mir lag und ich weiß, daß Winifred mich liebt?“

4. Kapitel.

Aus dem Grabe.

Als wäre eine Bombe mitten in die Gruppe gefallen, so standen alle Anwesenden in der kleinen schottischen Kirche da: entsetzt und regunglos. Nur der Unbekannte, welcher sich an Lord Berry's Stelle mit Lady Helene hatte trauen lassen, sah mit teuflischem Lächeln bald auf die Braut, bald auf den hintergangenen Lord, und weidete sich an deren Bestürzung.

Lord Berry hatte den Unbekannten bis jetzt nur mit einem flüchtigen Blick geprüft. Er hatte nur Augen für seine ihm entwendete Braut für die todtenbleiche Helene, auf deren Gesicht ihre ganze Angst und Verzweiflung ausgeprägt war.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Lord Berry endlich, das entsetzliche Schweigen brechend. „Sprich, Helene, um Gottes willen, sprich.“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Helene mit gebrochener Stimme, „Ich hielt diesen Mann für Dich, Robert, und ehe Du kamst, hatte ich keine Ahnung von dem Betrug. Die Kirche war so dunkel und ich in so großer Aufregung; ich dachte an nichts Anderes, als an Dich.“

Lord Berry wandte sich an den Geistlichen und fragte mit vor Erbitterung zitternder Stimme:

„Wie ist es, Mr. Cowan, ist die Trauung vollzogen?“

Der Pfarrer, von der seltsamen Wendung der Sache überwältigt, war kaum eines Wortes mächtig und antwortete nur mit einem Kopfnicken.

Lord Berry zitterte vor Entrüstung über den gemeinen Betrug, der an ihm und seiner Braut begangen worden war, und kaum befand er sich im Freien, als er sich rasch umwandte und dicht vor seinen Gegner trat. Der helle Mondschein gestattete hier eine nähere Betrachtung und Lord Berry war nicht wenig überrascht, als er sah, daß dieser Mann nicht die geringste Aehnlichkeit mit ihm hatte. Sein gebräuntes, nicht unschönes Gesicht war von einem langen Vollbart umrahmt, den er in der Kirche unter seinem bis oben zugeknöpften Rock verborgen hatte. Lord Berry kannte so ziemlich alle Bekannte und Freunde der Lady Helene, doch konnte er sich nicht erinnern, diesen Mann jemals gesehen zu haben.

„Nun, mein Herr,“ rief er hastig, und seine Augen funkelten vor Zorn, „wollen wir die Sache ausgleichen; doch vorher sagen Sie mir, wer Sie sind!“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt,“ antwortete der Angeredete, „daß ich Lady Helenens Gatte bin. Ferner kann ich Ihnen sagen, daß, wäre ich soeben auch nicht mit ihr getraut worden, ich Ihre Heirath doch hätte verhindern können durch mein bloßes Erscheinen. Genügt Ihnen das nicht und wollen Sie mehr über mich wissen, so verweise ich Sie an meine reizende Frau. Helene!“ fügte er in befehlendem Tone hinzu.

Lady Helene war, als ihr Geliebter sich plötzlich gegen seinen Feind wandte, ebenfalls stehen geblieben, und als der Mann, der gegen ihren Willen ihr auf so seltsame Weise angetraut worden war, jetzt ihren Namen rief, fuhr sie erschreckt zusammen, entließ den Arm des Pfarrers, stürzte einige Schritte vorwärts und starrte den Mann mit weit geöffneten Augen an wie einen, der aus dem Grabe auferstanden war.

„Also ist Lady Helene Cheverton verheirathet?“

„Ja!“ hauchte der Pfarrer hervor.

„Und diese Trauung ist gültig?“

Lady Helene erhob ihr Haupt; ein Hoffnungsstrahl drang in ihr Herz bei der Frage ihres Geliebten und sie suchte die Antwort von dem im Mondlicht geisterhaft erscheinenden bleichen Gesicht des Pfarrers zu lesen, da dieser eine Weile gedankenvoll vor sich hinblickte.

„Das ist eine ganz verzweifelte Situation, Mylord,“ sagte er endlich. „Ich weiß nicht, welchen Schutz das Gesetz oder das Scheidungsgericht der Lady Helene gewähren wird; ich aber bin genöthigt zu sagen, daß die Trauung gültig ist.“

Ein dumpfes, höhnisches Lachen, von den Lippen des falschen Gatten kommend, drang durch den leeren Raum, ein Lachen, welches den erbitterten und so schändlich betrogenen Lord zur Wuth reizte. Er war nahe daran, sich auf seinen Feind zu stürzen, ihn niederzuschlagen und somit die Schwierigkeiten mit einem Male zu beseitigen; doch gewaltsam kämpfte er seine plötzliche Aufwallung nieder und zwang sich zur Mäßigung.

„Sollte nicht die Thatsache, daß dieser Elende sich an meinen Platz drängte und mich vertrat, die Trauung ohne Weiteres ungültig machen?“ fragte er den Geistlichen weiter. „Lady Helene beabsichtigte nicht, ihn zu heirathen, sondern mich. Selbst das schottische Gesetz kann sie nicht an das Wort binden, welches sie dem Menschen gegeben in dem Glauben, daß sie es mir gab.“

„Mir ist ein solcher Fall noch nicht vorgekommen,“ erwiderte der Pfarrer, der sich in der größten Verlegenheit befand. „Heirathen aber sind rechtsgültig, wenn eine der contrahirenden Parteien ihre Identität unter einem angenommenen Namen verbirgt und die andere Partei glaubt, daß dieser Name der richtige ist. Der jetzige Fall liegt freilich anders. Hier haben wir es mit einem offenen Betrug zu thun; aber dennoch halte ich die Lady Helene für gebunden.“

„Ich bin entschieden anderer Ansicht,“ rief Lord Berry. „Kein Gesetz kann existiren, welches eine solche Heirath rechtsgültig erklärt: kein Gerichtshof kann in diesem Falle zu Gunsten des Betrügers entscheiden. Der Name Helene Che-

ter General Ranko Alimpitz und General Zach als zweiten Befehlshaber. Die Sperrung des Hafens von Klek Seitens Oesterreich's scheint allerdings nur ein Zugeständniß an die österreichischen Slaven und nur formell von Werth zu sein. Den Türken gegenüber wird wenigstens unter der Hand eine gewisse Rücksicht beobachtet, indem man von der Passirung von Kriegskontrebande keine Notiz nimmt, sondern sie sich stillschweigend gefallen läßt. — Die montenegrinische Armee steht noch immer unthätig bei Newesinje und hat sich die Gelegenheit, Mostar ohne Kampf zu nehmen, bereits entgehen lassen. Inzwischen haben die Türken Zeit sich zu sammeln und zu verstärken und demnächst die von den Gegnern errungenen Vortheile zu paralysiren.

— Graf Harry Arnim, welcher bekanntlich all' sein Eigenthum in Deutschland veräußert hat, soll den Wunsch bezeugt haben, seinen Wohnsitz in Frankreich zu nehmen.

— Nachdem sich die Voraussetzungen, welche an die Freigabe der ärztlichen Praxis geknüpft worden sind, sich nicht erhüllt haben und die neuere Gesetzgebung über den Impfzwang wiederum lediglich auf approbirte Aerzte zurückgegangen ist, wird berufener Seits beabsichtigt bei Gelegenheit der Revision der Reichsgewerbeordnunng in dieser Hinsicht gemachte Erfahrungen zu verwerthen und die Aenderung des § 29 derselben, so weit es sich dabei um Ausübung der ärztlichen Kunst handet, thunlichst in Erwägung zu ziehen.

— Wie sehr das Gefängnißwesen einer einheitlichen Regelung, die bekanntlich durch die Organe der Reichsgesetzgebung im Aussicht steht — bedarf, zeigt am besten das Beispiel Preussens. Hier untersteht das Gefängnißwesen hinsichtlich einiger Provinzen dem Ministerium des Innern, hinsichtlich anderer dem Justizministerium; in den östlichen Provinzen steht es theils unter den Verwaltungs-, theils unter den Gerichtsbehörden, in der Rheinprovinz unter den Verwaltungsbehörden, in Hannover unter der Staatsanwaltschaft. Die Unterstellung des gesammten Gefängnißwesens unter das Justizministerium, scheiterte bisher hauptsächlich an dem Mangel an Organen für die Leitung und Ueberwachung der Verwaltung der Strafanstalten, während der Uebergang der gerichtlichen Gefängnisse in das Ressort des Ministeriums des Innern mit erheblichen Mehrkosten verbunden sein würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß künftighin das gesammte Gefängnißwesen des Staates dem Ressort des Justizministers unterstellt wird.

— Am vergangenen Dienstag hat Fürst Hohenlohe — wie uns aus Paris gemeldet wird —, den Besuch des Herrn Thiers erwiedert. Er kam, um Namens des Berliner Hofes den Wunsch auszusprechen, er möge einwilligen in dem gegen den Grafen Arnim anhängig gemachten Kriminalprozeß zu zeugen. Herr Thiers ist bekanntlich von dem Grafen Arnim als Entlastungszeuge vorgeschlagen. Herr Thiers entgegnete wörtlich: ihm persönlich sei nicht jede Thatsache der Affaire bekannt, von welcher er sich wie alle Welt durch die Journale unterrichtet habe. Wenn er Erklärungen zu machen hätte, würde er sich beeilt haben, sich dem Gericht zur Verfügung zu stellen. Wenn Herr v. Arnim glaubt, ihm Fragen vorlegen zu sollen, Herr Thiers ist bereit vor einer „commission rogatoire" zu antworten. — Herr Thiers hat in einem an den Fürsten Hohenlohe gerichteten Schreiben vom 20. d. diese Antwort wiederholt und bestätigt.

Hamburg, 24. Juni. Das Centralhallen-Theater ist durch ein während der Vorstellung ausgebrochenes Feuer in der vergangenen Nacht total in Asche gelegt worden. Von den Theaterbesuchern hat Niemand Schaden genommen, von dem Theaterpersonal und den Feuerwehrmännern haben einzelne Brandwunden davongetragen.

— Wie aus Wien mitgetheilt wird, stützt die türkische Regierung ihren Protest gegen die Sperrung des Hafens von Klek, auf eine Konvention, welche im Jahre 1853 durch Vermittelung des Fürsten von Leiningen zwischen den beiden betheiligten Staaten abgeschlossen worden.

Ausland

Frankreich. Paris, 12. Juli. Die Würfel sind gefallen, der erste Konflikt zwischen den beiden Kammern ist fertig — der Senat hat die Vorlage des Herrn Waddington über die akademischen Grade abgelehnt. In der heutigen entscheidenden Sitzung wurden keine Reden von materieller Bedeutung gehalten. In den voraufgegangenen Verhandlungen war bereits Alles gesagt worden, was zu sagen war und es blieb daher für heute nur eine Debatte von ziemlich subjektiver Färbung. Nach Schluß der Generaldebatte theilte der Präsident mit, daß zunächst über den Antrag Wallon abzustimmen und die Lösung der Frage auf das nächste Jahr zu verschieben sei. Wallon vertheidigt seinen Antrag. Picard bekämpft ihn. Der Präsident kündigte an, daß der Unterrichtsminister auf den Vertagungsantrag nicht eingehe. Die Abstimmung über den Antrag Wallen ergab 139 Stimmen für und eben so viele gegen. Der Präsident ließ darüber abstimmen, ob man zur Einzelberathung übergehen solle. Diese Abstimmung ergab 139 Stimmen für, 144 gegen. Der Senat hat also beschlossen, nicht zur Berathung der einzelnen Artikel überzugehen und die Rechte hat folglich mit fünf Stimmen gesiegt. — Das „Mémorial diplomatique" bringt heute einen ersten Artikel über die türkische Frage und die Diplomatie der Nordmächte. Auch Preußen wird darin besonders berücksichtigt. Nach den üblichen Vorwürfen, daß Preußen das europäische Gleichgewicht vernichtet habe, fährt das Blatt fort: „Das neue deutsche Reich verhält sich gegen Rußland mit derselben Bescheidenheit, wie zu den Zeiten des Tilsiter Friedens. Es handelt in der Frage nicht wie eine eropäische Macht, sondern wie das kleine Preußen von ehemals. Dankbarkeit ist eine sehr schöne Sache unter Privatleuten, aber in der internationalen Politik ist sie nicht zu brauchen, sie ist oft weiter nichts als ein Deckmantel der eigenen Schwäche. Wir haben den großen Fähigkeiten des Fürsten Bismarck stets volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine geheimen Kämpfe mit dem Hofe, mit der militärischen und bürgerlichen Aristokratie sind uns nicht unbekannt, sowie die großen Rücksichten, welche er beobachten muß gegen einen Gebieter, welcher — koste es, was es wolle — auf seinen Lorbeeren ausruhen will. Aber wir sind keine Bewunderer seiner äußeren Politik, über welche — wir zweifeln nicht — die Geschichte einst sehr strenge richten wird. Fürst Bismarck müht sich heute unter der schweren Last der Ereignisse, welche er geschaffen. Er hat die frühere österreichische Monarchie von Deutschland getrennt und die neue österreichisch-ungarische Monarchie allein, gespalten in Magyaren, Deutsche Tschechen ist unfähig, dem Anprall der russischen Macht Widerstand zu leisten. Die Eroberung von Elsaß-Lothringen und der Kampf gegen das Papstthum hält das deutsche Kabinet geschlossen zwischen dem Rhein und den Alpen, zwischen Frankreich und Italien. Fürst Bismarck fürchtet eben so sehr eine Wiederannäherung zwischen Rußland und Frankreich; das ist das doppelte Vorurtheil, welches seine orientalische Politik in Schach hält."

— Die „Correspondance Universelle" schreibt: „Die griechische Regierung hat in Deutschland eine große Quantität unserer Chassepotgewehre erworben. Die freundschaftlichen Versicherungen der Türkei hindern Griechenland nicht sich für alle Eventualitäten vorzubereiten." Es wäre unsererseits ein müssiges Unterfangen dieser Nachricht irgend eine Bemerkung beizufügen.

Großbritannien. Liverpool, 22. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind heute Vormittag hier eingetroffen und haben ihre Reise nach London fortgesetzt.

London, 24. Juli. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" würde der Herzog von Marlborough an Stelle des Herzogs von Abercorn zum Vizekönig von Irland ernannt werden.

Italien. Italienische Blätter brachten unlängst die Nachricht, Bischof „Stroßmayer" von Diacovar habe den Papst ersucht, er möge in den orientalischen Angelegenheiten zu Gunsten der Slaven interveniren. Die klerikale „Rome" erklärt nun diese Nachricht für gänzlich aus der Luft gegriffen. Der heilige Vater habe gar keinen Brief vom Bischof „Stroßmayer" erhalten. Dieser Prälat begreift nämlich die von Rücksichten der Klugheit und Zurückhaltung eingegebene Politik, welche der Vatikan in dieser Angelegenheit beobachtet und beobachten muß, zu wohl, als daß er wagen sollte ein Verlangen zu stellen, was gar nicht als gestellt betrachtet werden würde. Was übrigens die Gefühle der echten Katholiken des türkischen Reiches betreffe, so seien es diese: Respekt vor der Autorität des Sultans und Abneigung gegen die von Fremden angezettelte Empörung.

Türkei. Konstantinopel, 18. Juli. Die Nachricht von der Sperrung des Hafens von Klek hat die hiesige Regierung begreiflicher Weise sehr aufgeregt und zu langen Berathungen über den in Wien zu erhebenden Protest Anlaß gegeben. Der Hafen von Klek ist der einzige des adriatischen Meeres, durch welchen die Türkei Zufuhren nach der Herzegowina bewerkstelligen kann, ohne fremdes Gebiet zu passiren. Das Gebiet von Klek ist nämlich eine Fortsetzung des Territoriums der Herzegowina und gehört der Türkei, während das Meer unter die Domination Oesterreich-Ungarns steht. — Das Verfassungsprojekt, welches im Ministerrath berathen wird, hat bekanntlich die Errichtung einer Deputirtenkammer im Auge, welche Gesetze und das Budget zu votiren hätte. Die Verfassung organisirt die Ministerverantwortlichkeit, proklamirt die bürgerliche und politische Gleichheit aller Unterthanen des ottomanischen Reiches. Sie begrenzt und spezifirt die Vorrechte des Sultans. Nach dem Projekte würde die Kammer aus 120 Mitgliedern bestehen, von denen 40 durch die Regierung ernannt und 80 durch die Nation — ohne Unterschied der Religion — erwäht werden sollen. Die Legislaturperioden sind auf drei Jahre fixirt. — Im Lager von Beicos sind nunmehr 5000 Freiwillige versammelt. Mit Vergnügen können wir konstatiren, daß Konstantinopel durch diese Anwerbung von vielem Gesindel befreit wird, welche allerdings nur in den Krieg gehen, um nach Herzensluft plündern zu können. — Gestern gegen Mittag sind die Schiffe des Khedive „Marousse", „Romanich" und „Charkich" in unsern Hafen angelangt. An Bord des „Mahrousse" befand sich Kassim Pascha, der ägyptische Marineminister. Die Zahl der mitgebrachten Truppen belief sich auf ungefähr 4000. Drei andere Schiffe mit der gleichen Zahl von Soldaten haben heute den Hafen von Alexandrien verlassen. — Auf der hiesigeu Börse cirkulirte heute das Gerücht, daß die Regierung für 10 Millionen Papiergeld auszugeben beabsichtige. Durch dieses Gerücht sowie durch die Nachricht von der Sperrung des Hafens von Klek hat sich die Börse übrigens nicht in dem Grade beeinflussen lassen, als man hätte erwarten sollen. — Gestern war in den hiesigen griechischen Kirchen ein Aufrüf des ökumenischeu Patriarchen zu lesen, in welchem die Gläubigen aufgefordert wurden, zu dem Kriegsschatze beizusteuern. — Die kaiserliche ottomanische Bank hat zu Gunsten der Armee 5000 Pfund türkisch gezeichnet. — Was die neuliche Reise der deutschen Flotte in Salonichi betrifft, so ist dieselbe lediglich zum Zwecke einer Uebung unternommen worden. Wie es scheint, hatte der deutsche Kontreadmiral gewünscht, seine Mannschaft zu fraglichem Zwecke in Salonichi landen zu lassen. Weil jedoch der dortige Gouverneur diesem Vorhaben Opposition machte, verließ der Admiral mit seinen Schiffen den Hafen und hat die Uebungen auf österreichischem Gebiete ausführen lassen. — Die Bevölkerung Armeniens ist in sehr großer Aufregung über die feindselige Haltung der Kurden. Im hiesigen Patriarchat sind Depeschen eingelaufen mit der Bitte, die Pforte von diesem unerträglichen Zustande zu benachrichtigen, damit die wirksamen Maßregeln getroffen werden, um einem Zustande der vollständige Unsicherheit vorzubeugen.

— Belgrad, 23. Juli. Die Regierung meldet über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze: Die Türken haben am 21. d. M. mit 2000 Nizams und mit Artillerie die serbischen Verschanzungen bei Kleinzwornik angegriffen. Der Hauptstoß war gegen die Redoute gerichtet, welche das türkische Ufer beherrschte und die Verbindung zwischen Großzworonik und Bjelina erschwert. Die Redoute wurde nur von 2 Kompagnien vertheidigt. Die Türken wurden auf allen Punkten geschlagen und ließen 100 Todte auf dem Gefechtsfelde zurück. Der Verlust der Türken bei dem am 20. c. auf die serbischen Verschanzungen unternommenen Angriff betrug 1000, die Serben hatten nur 200 Todte und Verwundete. — Gestern hat bei Rakitnitza am Timok ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Türken ebenfalls vollständig in die Flucht geschlagen wurden. — In der Schlacht von Veliki-Izvor am 18. d. war das Feuer äußerst heftig und fügte die serbische Artillerie den Türken einen auf 2000 bis 3000 Mann geschätzten Verlust zu, darunter mehrere

---

verton soll durch diese Erbärmlichkeit nicht vor einem Ehescheidungsgericht besudelt werden. Sie erkennt diese betrügerische Heirath nicht an, und damit ist es so gut, als habe sie nicht stattgefunden. Wir wollen vor den Altar treten und Sie sollen uns nun trauen —"

„Das kann ich nicht, das darf ich nicht!" unterbrach ihn der Pfarrer hastig. „Die Lady Helene ist bereits verheirathet und wollte ich sie jetzt, da diese erste Heirath noch nicht für ungültig erklärt ist, zum zweiten Male trauen, würde ich mich selbst eines Verbrechens schuldig machen. Ich kann Ihrer Ladyschaft nur den Rath geben, ihr Recht vor den zuständigen Gerichten zu suchen."

Wieder ließ sich das höhnische Gelächter des Bräutigams vernehmen.

Mit einer raschen Wendung trat jetzt Lord Berry vor seinen Feind und blickte zum ersten Male scharf und forschend in dessen Gesicht. Er war bisher von der unerwarteten Vernichtung seines Glückes so sehr in Anspruch genommen, daß er dem Manne, der dieses Unheil veranlaßt hatte, nur wenig Beachtung schenkte.

Er konnte in der Dunkelheit nur so viel sehen, daß der Mann groß und stark und schwarz gekleidet war, wie Lord Berry selbst, sowie, daß sein Gesicht, oberflächlich und im Dunkeln gesehen, leicht mit seinem eigenen zu verwechseln war.

„Die Sache muß zwischen uns zum Austrag gebracht werden," rief Lord Berry heftig, indem er dem Fremden einen Schritt näher trat, „und zwar ohne gerichtliche Hülfe. Ich will es unternehmen, Lady Helene von Ihren Ansprüchen zu befreien!"

„Nur nicht hier!" rief der Pfarrer erschreckt. „Entweihen Sie nicht das Haus Gottes durch übereilte Handlungen. Kommen Sie mit in mein Haus, wo wir die Sache mit Ruhe besprechen und, wenn möglich, in friedlicher Weise erledigen wollen. Erlauben Sie, Lady Helene, daß ich Sie hinüber geleite."

Er bot ihr seinen Arm, welchen sie annahm, und so verließen sie die Kirche. Lord Berry ging dicht an Helenens Seite, wie zu deren Schutz, und die Uebrigen folgten.

Ueber des Fremden Antlitz glitt ein Lächeln höhnischen Triumphes, als er das Erschrecken in Helenens Zügen wahrnahm.

„Anthony!" rief sie mit schneidender Stimme, indem sie ihre Hände fest auf die wogende Brust drückte und ein heftiges Zittern ihre Gestalt durchlief. „O, Himmel, Anthony Buonarotti!"

„Ganz recht, Anthony Buonarotti," sagte der Fremde spöttisch. „Du scheinst überrascht, mich zu sehen, Helene?"

Des Mädchens Lippen entrang sich ein halb unterdrückter, ängstlicher Schrei; sie taumelte zurück und erfaßte des Pfarrers Arm, an dem sie sich festhielt, um nicht umzusinken.

„Er lebt!" hauchte sie in schmerzlichem Ton hervor. „Ich dachte, er wäre todt! O, Himmel, erbarme Dich meiner!"

„Lassen Sie es sich nicht so zu Herzen gehen, Helene," sprach Buonarotti in leichtem Tone. „Es wäre mir nicht eingefallen, mich Ihnen in dieser theatralischen Weise vorzustellen; aber ich fragte nach Ihnen zu Kirby und erfuhr, daß Sie spazieren gegangen waren. Ich suchte Sie auf und fand Sie am Strande auf der Felsbank, wo ich Gelegenheit hatte, Ihre Unterredung mit Lord Berry, sowie dessen Liebeserklärung und Ihre Verabredung zu einer geheimen Trauung mit anzuhören. Ich weiß, weshalb Sie eine offene Heirath, mit allem Glanz und Aufwand der fashionabeln Welt fürchteten. Es sind ja noch einige Personen vorhanden, denen Ihr Geheimniß bekannt ist, und diese würden sich beeilt haben, dasselbe Lord Berry mitzutheilen, so daß Sie diesem Herrn gewiß in einem zweifelhaften Lichte erschienen und die Heirath unterblieben sein würde. Es ist daher wohl begreiflich, daß die geheime Trauung die einzige war, welche Ihnen zusagte. Wie gesagt, ich hörte Alles mit an, was zwischen Ihnen verhandelt wurde, folgte Ihnen hierher, um im entschiedenen Moment hervorzutreten und die Heirath zu verhindern. Berry's kurze Abwesenheit aus der Kirche brachte mich zu einem besseren Entschluß: Ich nahm seinen Platz ein und mit welchem Erfolg, ist Ihnen bekannt."

Er lachte leise vor sich hin, von teuflischer Luft erfüllt über seinen Triumph und über des Mädchens Qual.

Es trat eine kurze Pause ein, während welcher Lord Berry mit den seltsamsten Gefühlen bald seine Geliebte, bald den umheimlichen Aufdringling betrachtete. Er zweifelte nicht daran, daß dieser Mann mit dem Geheimniß der Lady Helene in irgend einer Weise im Zusammenhange stand und daß diese in der Gewalt desselben sich befand. Aber nicht der geringste Zweifel an ihrer Unschuld fand in seinem Herzen Raum Sein Vertrauen zu ihr war unerschütterlich.

„Klagen und Weinen hilft nichts, meine liebe Helene," fuhr Buonarotti dann fort, „und es ist auch kein Grund dazu vorhanden. Wohl habe ich Sie durch mein unerwartetes Erscheinen um einen hübschen Titel gebracht, aber ich liebe Sie aufrichtig, auch bin ich reich und ehrenwerth Diese Thatsachen mögen Ihnen zum Troste gereichen und Sie mit Ihrem Schicksal aussöhnen."

Er wollte sich ihr nähern, aber Lord Berry vertrat ihm den Weg, indem er drohend seine Hand erhob.

„Zurück!" rief er mit donnernder Stimme. „Beleidigen Sie Lady Helene nicht durch Ihre Liebesversicherungen. Wer Sie auch sind und in welcher Beziehung Sie auch früher zu der Dame gestanden haben, dürfen Sie nicht glauben, daß Ihre nichtswürdige Handlung heute Abend Ihnen irgend eine Macht über sie gegeben hat! Ihre Freunde werden niemals zugeben, daß sie in die Hände eines Abenteurers fällt, der erbärmlich genug ist, einen Andern am Altar vorzustellen. Sie soll frei werden, und wenn wir ihre Freiheit vor dem Scheidungsgericht erkämpfen sollten; denn jedenfalls ist eine Publication der Sache erträglicher, als die Ketten, die sie ihr angelegt haben. Jetzt aber sollen Sie mir für Ihre Schurkereien Rechenschaft geben, da Lady Helene noch unter meinem Schutz steht und der von Ihnen verübte Betrug auch mich direkt betrifft."

„Sehr wohl," erwiderte Buonarotti kalt. „Ich bin bereit, mich auf der Stelle mit Ihnen zu schlagen, wenn die geforderte Rechenschaft dies bedeuten soll. Doch ehe wir solches thun, lassen Sie uns klar werden, weshalb wir kämpfen. Sie halten Lady Helene beleidigt, weil ich Ihren Platz am Altar einnahm und mich mit ihr trauen ließ. Wenn nun aber Lady Helene sich mit der Heirath einverstanden erklärt, können Sie doch unmöglich Ursache haben, mich über mein Handeln zur Rechenschaft zu ziehen."

„Aber ich bin mit der Heirath nicht einverstanden!" rief Lady Helene entrüstet.

„Sie sind nicht damit einverstanden, Helene?" fragte Buonarotti mit ernster, fast drohender Stimme. „Sie wünschen also, daß ich Sie mit Lord Berry hätte trauen lassen?"

„Nein, nein!" rief verzweifelnd Lady Helene.

„Hoffen Sie etwa auf eine Scheidung?"

„Ich hoffe auf nichts," erwiderte Jene händeringend. „Es bleibt mir nichts übrig, als mich in mein Schicksal zu ergeben — wie vor Jahren! Robert," fügte sie zu diesem gewendet hinzu, „laß der Sache ihren eigenen Lauf. Du darfst Dich meinetwegen nicht schlagen. Wenn Du mich jemals liebtest, so erspare mir diesen Kummer."

„Wenn ich Dich jemals liebte? O, Helene!"

Seine weiche Stimme, in der sich sein ganzer Schmerz und seine Besorgniß erkennen ließen, drang Lady Helene tief in's Herz; rasch entschlossen trat sie zu ihm und sagte:

„Ich muß noch einige letzte Worte mit Dir allein sprechen, Robert. Komm mit hinab an das Ufer."

Er reichte ihr seinen Arm und Beide gingen dem Strande zu. Als sie weit genug waren, daß sie von den Uebrigen nicht gehört werden konnten, blieb Helene stehen und sagte:

„Robert, wenn ich bei meinem ersten Entschluß geblieben wäre, hätte uns dieser Kummer erspart werden können. Hätte ich Dich doch abgewiesen, wie früher, hätte ich Dir das Geheimniß meines Herzens niemals verrathen. Doch laß die Vorgänge dieses Abends ohne weiteren Einfluß auf Dein Leben bleiben. Du mußt von mir gehen und mich vergessen!"

„Und Dich in der Gewalt dieses Elenden lassen? Nein, nimmer!"

(Fortsetzung folgt.)

höhere Offiziere. Die Serben haben haben beim Gefechte keine Kanone verloren,, wie türkischerseits behauptet wird, vielmehr eine bedeutende Anzahl türkischer Gewehre auf dem Schlachtgesammelt.

Nordamerika. New-York, 23. Juli. Nach hier eingegangenen Berichten aus Mexiko haben die Regierungstruppen eine Schaar von Insurgenten geschlagen. Lerdo de Tejada ist mit großer Majorität zum Präsidenten der Republick wiedergewählt worden.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten ist Boisrond Canal zum Präsidenten von Haiti gewählt worden.

Provinzielles.

*** Straßburg 23. Juli. (O. C.) Der Bürgermeister Pfundt in Gollub ist zum Polizei-Anwalt für den Gerichtsbezirk Gollub ernannt worden. — Vorgestern verunglückte hier eine Frau auf der Chaussee von hier nach Pissakrug dabei, daß sie von einem Wagen, auf dem sie fuhr, sprang, während der Fuhrmann einen Berg herunterfuhr. Ein Hinterrad des Wagens verletzt ihren Kopf und nach einigen Stunden war sie eine Leiche. — In allen Theilen des hiesigen Kreises ist jetzt die Roggenernte im besten Gange und von allen Seiten hört man nur erfreuliche Aeußerungen über den Ertrag der Ernte. Der Roggen befriedigt sowohl hinsichtlich der Körner, als auch hinsichtlich des Strohes und mit Vertrauen blicken jetzt die Landwirthe in die Zukunft. Auch in den hiesigen geschäftlichen Kreisen erwartet man von einer guten Ernte eine Besserung, der jetzigen geschäftslosen Zeit. — Die Tollwuth unter den Hunden macht sich jetzt auch im hiesigen Kreise bemerkbar. Die Folge davon ist die für Hunde und deren Besitzer unangenehme Hundesperre. Von einer Polizei-Verordnung, wie solche bereits in andern Städten bezüglich des Tragens von Maulkörben Seitens der Hunde erlassen, ist hier noch nichts bekannt geworden. — Das bisher communalfreie Grundstück Wapienka ist mit dem, Gemeindebezirk der Stadt Gurschno vereinigt worden. — Dem unlängst gegebenen Versprechen gemäß hat jetzt die Königl. Regierung die Arbeiten bezüglich der Aufbesserung der Lehrergehälter beendigt für den hiesigen Kreis. Es sind fast alle Lehrerstellen mit Zulage bedacht und die weitaus größte Zahl der letzteren auf Staatsfonds übernommen worden. In vielen Fällen werden die Zulagen seit dem 1. Januar 1875 nachgezahlt. In denjenigen Fällen, in welchen die Gemeinde die Zulagen gewähren sollen, finden jetzt mit denselben Verhandluugen statt. Durchgänglich sind die Lehrergehälter außer freier Wohnung und freiem Brennmaterial auf 750 Mark pro Jahr festgesetzt. Wo sie noch höher sind, verbleibt es dabei. — Aus dem hiesigen Kreise reisen zwei junge katholische Geistliche, welche ohne Beschäftigung sind, nach Bayern. Dieselben sind vom Bischof in Pelplin beurlaubt, bis sich hier die Zeiten ändern und haben sich beim Bischof in Augsburg zu melden. Aus der Diözese Culm reisen im Ganzen 8 Priester nach Bayern.

Elbing. 24. Juli. Zu der Versammlung, welche von den Landtagsabgeordneten aus unserer Provinz für morgen verabredet ist, werden heute Abend ziemlich alle schon eintreffen. Angemeldet sind die Herren: Andohr-Crossen, Dr. Bergenroth-Thorn, Dr. Bender-Catharinenhof, Berhardi-Tilsit, Donalies Millubnen, Douglas-Ludwigsort, Keßler-Rogehnen, Dr. Raths-Rastenburg, Rickert-Danzig, v. Saucken-Julienfelde, Seydel-Chelchen, Wisselink-Marienburg, Worczewski-Pr. Stargard und Elanowski-Goldap.

Fordon, 21. Juli. Vorgestern verstarb in Ostrometzko der katholiche Pfarrer, Domherr Schulz aus Kl.-Bolumin. Derselbe hatte das Unglück, beim Entkorken einer Flasche sich eine Schnittwunde an der linken Hand zuzuziehen, erkrankte und verstarb an hinzugetretener Blutvergiftung.

— Der Provinzial-Ausschuß wird wie schon früher mitgetheilt worden, den 7. August in Königsberg zusammentreten. Die Sitzungen werden voraussichtlich diesmal eine Woche in Anspruch nehmen. Die Tages-Ordnung, welche den Mitgliedern zugegangen ist, hat einen reichhaltigen Stoff. U. A. werden zur Verhandlung kommen die Entwürfe der Reglements für die Prov.-Hilfskasse, die Landesmeliorationfonds, die Reglements für das Landarmenwesen, die Irrenanstalten in Schwetz und Allenberg, die Taubstummenanstalten, die Hebeammenanstalten, des Wegebaureglements, die Bedingungen für die Unterstützung des Kreis- und Gemeinde-Wegebaues 2c. 2c., außerdem sämmtliche Spezialetats der einzelnen Verwaltungszweige pro 1877, mehrere größere Vorlagen in Betreff der Chausseebaufrage 2c. Außer dieser Sitzung wird wohl nur noch eine kurze Sitzung des Prov.-Ausschusses im September kurz vor Zusammentritt des Prov.-Landtages stattfinden.

(Danz. Ztg.)

— Eine Wahlversammlung in Lyck für die Kreise Oletzko, Lyck und Johannisburg, zu welcher sich zahlreich Wähler eingefunden hatten, hat am 20. d. Mts. als Candidaten die bisherigen Abgeordneten Gutsbesitzer Seydel-Chelchen und Gerichtsrath Dörck in Lyck wieder aufgestellt. Für den Reichstag wurde die Candidaturaufstellung vorbehalten.

Verschiedenes.

— Stambuler Bläter berichten von einer etwas eigenthümlichen Belustigung, zu welche der Sultan Abdul Aziz seine Minister benutzte. Die Vorträge derselben hörte er in den letzten Jahren entweder überhaupt nicht mehr an oder er unterbrach dieselben dadurch, daß er die Räthe der Krone zum Faustkampfe einlud und sie, nachdem er die nur scheinbar sich Vertheidigenden überwunden, höchsteigenhändig zur Thür hinauswarf. Es sind dies Erscheinungen, welche aufs Lebhafteste an Caligula und ähnliche Vertreter römischen Cäsarenwahnsinns erinnern.

— Ein eigener Geschäftszweig. Aus London wird geschrieben: Erfreulich ist es doch, daß in einer Zeit fast allgemeiner Geschäftsstockung dennoch einige Zweige des Erwerbes in Blüthe sind. Wer hätte gedacht, daß Thomas Snelling, ein Krüppel, der sich auf seinen Händen und Knieen durch die Straßen fortschleppt, ein stattliches Einkommen besitzt? Bei seiner Verurtheilung zu einem Monat Gefängniß wegen zudringlichen Bettelns i.. Oxford-Street kam zur Sprache, daß er etwa 5 Pfd. die Woche mit Betteln verdiente, einen ihm einst geschenkten Wagen mit Esel wieder verkaufte und in seinem alten Geschäfte solchen Erfolg hatte, daß er an Sonntagen sich ein Pferd miethen und seine Frau und 6 Kinder spazieren fahren lassen konnte Ehe er ins Gefängniß ging, überreichte er seiner Frau einige Hände voll Silber- und Kupfergeld mit dem Auftrag, es wohl in Acht zu nehmen.

— Verunglückung. Gegenwärtig werden im Windbachthale in Tirol Nachforschungen nach einem englischen Reisenden gepflogen, einem jungen Rechtsgelehrten William Whitaker Barry, der am 29. September vor. Jahres in dem Gasthause in Krimmel mit der Absicht ankam, die Wasserfälle der Ache zu besichtigen. Er blieb bis zum 30. in Krimmel und verließ dann diesen Ort, seiner Gewohnheit gemäß, ohne einen Führer zu nehmen. Seine Kleidung bestand aus einem Sommeranzug, ohn Ueberrock; er trug eine kleine Reisetasche. Da der Herbst vor. Jahres ungewöhnlich rauh war, so waren die Berge zu jener Zeit bereits von allen Anzeichen des nahenden Winters heimgesucht. Doch besaß Barry stets gegen die Witterung eine große Widerstandskraft, die er auf seinen zahlreichen beschwerlichen Reisen oft erprobt hatte. In dem Gasthause in Krimmel trug er in das Fremdenbuch neben seinem Namen als seinen nächsten Aufenthaltsort Kasern ein Um diesen Ort zu erreichen, mußte er einen 9000 Fuß hohen Berg auf einem blos im Sommer benutzten Pfade überschreiten Barry verließ das Gasthaus bei sehr kaltem Wetter unter beständigem Regen und Schneefall Später wurde er noch in einem kleinen Wirthshause auf dem Berge, das er nach 4 Stunden steilen Anstiegs erreichte, gesehen. Das dort ihm angebotrne Bett schlug er aus und setzte, immer allein seine Wanderung fort, scheint sich aber bald verirrt zu haben denn ein Schäfer welcher ihm den richtigen Weg zeigte, sagte aus, daß er ihn vor einem sicheren Tode warnte und ihm dringend vorstellte, doch einen Führer zu nehmen. Doch der Reisende hörte nicht auf diese Worte und der Schäfer verließ ihn bei einbrechender Dunkelheit und dichtem Schneefalle. Barry soll damals roth und blau vor Kälte ausgesehen haben und hatte bei dem heillosem Wetter noch gute 5 Wegestunden vor sich. Von diesem Augenblicke an ward Barry nicht mehr gesehen. Es verging ein Monat, bevor seine lange Abwesenheit in seiner Heimat auffiel. Dann erst begannen seine Angehörigen Nachforschungen anzustellen, welche im Windbachthale endigten. Bis jetzt konnte, außer diesen kargen Andeutungen noch nichts von dem Verunglückten in Erfahrung gebracht werden.

Locales.

— **Kreis-Waisenhaus.** Bereits in einer früheren Nr. d. Ztg. haben wir des 4. Jahresberichts gedacht, welcher über die Verwaltung und die Verhältnisse des evangelischen Knaben-Waisenhauses zu Mocker bei Thorn ausgegeben ist. Diese Anstalt erhält zur Zeit keinen Zuschuß aus irgend einer öffentlichen Kasse, und kann auch einen solchen, nach den jetzt hinsichtlich solcher Anstalten als richtig anerkannten Grundsätzen, auf nur etwa von den evangelischen Gemeinden des Kreises Thorn rechnen, da sie eine entschieden confessionelle Anstalt ist, und die bürgerlichen Verbände — Commune, Amtsbezirk, Kreis — gegenwärtig nicht für verpflichtet, ja nicht einmal für berechtigt erachtet werden, aus ihren, durch Steuern von Bekennern verschiedener Glaubenslehren aufgebrachten Einnahmen, Ausgaben zu confessionellen Zwecken zu leisten und so die Anhänger des einen Glaubens auf Kosten des anderen zu unterstützen. Die evangelischen Kirchengemeinden unseres Kreises befinden sich aber zur Zeit gar nicht in der Lage, aus ihren Kassen Unterstützungen gewähren zu können, daher ist die vorerwähnte Anstalt, wie sie ihre Begründung dem frommen Sinne einzelner wohlwollender Leute verdankt, auch für ihre Unterhaltung lediglich auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen. Um so mehr ist es erfreulich, daß sie nicht nur bestehen bleibt, sondern auch gedeiht und an Kraft wie an Wirksamkeit stetig zunimmt.

Die schlechten Geschäftsverhältnisse des Jahres 1875 scheinen zwar auch auf die Reichhaltigkeit der dem Waisenhause zugeflossenen jährlichen Beiträge und Geldgeschenke schwächenden Einfluß geübt zu haben, doch ist diese Einbuße durch die Steigerung, anderer Einnahmen vollkommen ausgeglichen, so daß die Rechnung für 1875 gegen die für 1874 doch noch mit einer Mehreinnahme von mehr als 60 ℳ abschließt.

Der Jahresbericht giebt auf den ersten 4 Seiten Kunde von den allgemeinen Verhältnissen und Schicksalen der Anstalt im Jahre 1875, wobei mit herzlicher Dankbarkeit des verstorbenen Vorstandsmitgliedes, des Kunstgärtners Weichmann, und des besonderen Wohlthäters der Anstalt, des St.-R. Engelke, gedacht wird. Gleicher Dank wird den zahlreichen Wohlthätern gezollt, welche das Waisenhaus durch feste Beiträge oder einmalige Gaben an Geld wie an anderen Sachen unterstützt haben, insbesondere aber denen, durch deren Hülfe der zu Gunsten dieser Stiftung am 17. Novbr. 1875 veranstaltete Bazar ein so erfreuliches Resultat ergeben hat. Es folgt dann das Verzeichniß der im Jahre 1875 für die Anstalt eingegangenen laufenden Beiträge und einmaligen Gaben in baarem Gelde. Dieses Verzeichniß enthält 218 verschiedene Posten, darunter 90 mit einmaligen, zum Theil gelegentlichen Geschenken. Unter den 218 finden sich ferner 10 Posten, deren Spender außerhalb des Kreises Thorn, zum Theil in ziemlich weiter Entfernung von hier, wohnen. Mit besonderer Anerkennung ist es hervorzuheben, daß unter den Freunden und Wohlthätern dieser christlich-evangelischen Stiftung sich auch mehrere unserer jüdischen Mitbürger befinden, welche derselben theils feste Beiträge zugesichert, theils recht bedeutende außerordentliche Geschenke gewährt haben. Gewiß ein sehr gutes Zeichen für die Gesinnung unserer Mitbürger jüdischen Glaubens! Im Gegensatz dazu steht die Wahrnehmung, daß verhältnißmäßig so wenige unter den evangelischen Großgrundbesitzern des Kreises Thorn ihr Interesse und ihre Unterstützung dem Institut zuwenden, deren mittelbarer Nutzen doch hauptsächlich gerade den Gutsbesitzern zufällt. Die in das Waisenhaus gebrachten Knaben werden in demselben zu tüchtigen und verständigen Landarbeitern erzogen, suchen bei ihrer Entlassung aus der Anstalt doch größtentheils ein Unterkommen auf größeren Gütern, und den Werth eines guten, zu Ehrlichkeit, Fleiß und verständiger Arbeit erzogenen Knechtes sollten doch wohl die Großgrundbesitzer so kennen und zu schätzen wissen, daß sie sich wohl bewogen fühlen könnten, eine Anstalt, die wesentlich dazu bestimmt ist, ihnen solche Arbeiter zuzuführen, allgemeiner, als es bis jetzt geschehen ist, ihre Aufmerksamkeit und ihre Unterstützung zuzuwenden, und ihr namentlich laufende baare Geldbeiträge mit möglichst freigebiger Hand zu gewähren.

Die Einnahmen der verhältnißmäßig noch jungen Anstalt im Jahre 1875 haben betragen: 1. an Geschenken und einmaligen Gaben in baarem Gelde 408 ℳ 99 ₰; 2. der Ertrag des am 17. November v. J. veranstalteten Bazars mit 1408 ℳ; 3. an jährlichen Beiträgen sind eingekommen 585 ℳ 70 ₰; 4. an Erziehungsbeihülfen für 2 Waisen 36 ℳ; 5. aus der Wirthschaft der Anstalt sind 1875 gewonnen 516 ℳ 63 ₰, in Sa 2957 ℳ 32 ₰. An capitalisirtem Vermögen besaß das Waisenhaus am Schluß v. J. 1. aus dem Frl. John'schen Legat 3000 ℳ; 2. Westpreußische Pfandbriefe zu 4 pCt. im Nennwerth von 2700 ℳ; 3. bei dem hiesigen Vorschuß-Verein waren untergebracht 150 ℳ; 4. angekauft sind 1875 Westpr. Pfandbriefe im Nennwerthe von 2700 ℳ; in Sa. 6750 ℳ.

Die Ausgaben für die Unterhaltung der Anstalt haben sich im Ganzen auf 2104 ℳ 2 ₰ belaufen, welche in 13 verschiedenen Posten berechnet sind, unter welchen der für die Beschaffung der Lebensmittel die höchste Stelle mit 754 ℳ 36 ₰ einnimmt.

Das von dem verstorbenen Stadtrath Engelke testamentarisch dem Waisenhause überwiesene Capital von 1500 ℳ hat der Anstalt noch nicht zu eigener Verwaltung ausgezahlt werden können, doch wird dies voraussichtlich in diesem Jahre geschehen. Die Kasse des Waisenhauses hat durch die Verzögerung keine Einbuße erlitten.

Außerdem sind der Anstalt von 34 Wohlthätern Gaben der verschiedensten Art in Natura zugewendet, größtentheils von Bewohnern der Stadt Thorn oder deren nächster Umgegend, von Gutsbesitzern haben wir in der Liste nur 11 dieser Wohlthäter gefunden.

— **Fabriken-Revision.** Der Provinzial-Fabrik-Inspektor Hrn. Sack, dessen Eintreffen wir schon gestern meldeten, hat am 24. die Maschinen-Fabriken und Eisengießereien der Hrn. Drewitz sowie der Herren Born und Schütze besucht und besichtigt, ferner die städtische Gasanstalt und auch einige kleinere Etablissements in der Stadt. In der Gasanstalt soll Hr. Insp. S. einige Einrichtungen zum besseren Schutz der Arbeiter empfohlen haben. Am 24. Abends ist Hr. S. wieder abgereist.

— **Abgeordnetenfest.** Die Vertreter der Provinz Preußen im Hause der Abgeordneten hatten sich verabredet, nach Schluß der Sitzung, aber vor Anordnung der Neuwahlen, in Elbing zusammenzutreffen. Diese Zusammenkunft begann am Montag, den 24. und werden die Herren Abgeordneten wohl bis zum 26. und 27. in Elbing verweilen. Der Vertreter unseres Wahlkreises, Herr Dr. Bergenroth, ist auch nach Elbing abgereist. Die Versammlung hat übrigens, wie namentlich Herr Dr. Bergenroth auch ganz bestimmt aussprach, durchaus keinen politischen Zweck, wie schon daraus hervorgeht, daß sich in diesen Tagen Mitglieder aus den verschiedensten Fractionen im Landtage in Elbing zusammenfinden, um in heiterem collegialischem Beisammensein einige frohe Stunden zu verleben. Einzelne Fragen von rein provinziellem Interesse, über dessen Wahrnehmung die in Elbing versammelten Abgeordneten ohne Unterschied der politischen Meinung einig sind, dürften wohl zur Erörterung kommen, aber auch dann gewiß nicht in der Art, daß damit ein Agitationsmittel für die nächsten Wahlen gegeben würde.

— **Vorberathung.** Mehrere angesehene Bewohner unserer Stadt sind durch schriftliche Aufforderung von den Gutsbesitzern Herren Wegner-Ostaszewo und Guntemeyer-Browina zu einer Vorberathung über die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten zum Landtage auf Donnerstag, den 27. Juli, in das Lokal des Herrn Hildebrandt eingeladen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 24. Juli.

Gold 2c. 2c. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 163,50 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,70 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 266,75 bz.

Heute findet in Leipzig der diesjährige internationale Saat- und Produktenmarkt statt, der wieder mehrere Börsenbesucher von hier dorthin gezogen hatte. Das Geschäft war dadurch von vorn herein beschränkt.

Die Stimmung für Weizen war gedrückt, für Loco-Waare fehlte es an Käufern und im Terminhandel stellten sich die Preise nicht unwesentlich niedriger, zumeist in Folge von Anerbietungen der Platzspekulation.

Roggen zur Stelle war nur geringfügig abgetragen und fand zu ermäßigten Preisen Unterkommen. Termine büßten bei mäßigem Geschäft nicht unerheblich an Werth ein. Gek. 52000 Ctr.

Hafer effektiv, wie auf Termine niedrig und fast ohne Handel. Gek. 5000 Ctr.

Rüböl lustlos, stellte sich um ein Geringes niedriger.

Das Spiritusgeschäft war ohne Belang, trotzdem stellten sich die Preise wesentlich niedriger.

Weizen loco 190—225 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 142—175 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 145—178 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 158—198 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 191—225 ℳ, Futterwaare 178—193 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64 ℳ bezahlt. — Oelsaaten: Raps 280,00—300,00 ℳ bezahlt, Rübsen 280,00—296,00 ℳ bezahlt. — — Leinöl loco 59 ℳ bez. — Petroleum loco 33 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 47,6 ℳ bez.

Danzig, den 24. Juli.

Weizen loco zeigte sich auch mit Beginn dieser Woche heute wieder so flau und geschäftslos wie möglich, denn auch zu einer neuen Preisermäßigung wollen und können unsere Exporteure nicht kaufen, es ist deshalb auch nichts gehandelt, außer 30 Tonnen 127/8 pfd. hellfaraig, welche eine unserer hiesigen Mühlen zu 196 ℳ pro Tonne für Consumzwecke kaufte. Termine neuerdings billiger. Regulirungspreis 196 ℳ.

Roggen loco wurden 15 Tonnen 125/6 pfd. zu 166½ ℳ pro Tonne gekauft. Termine wurden nicht gehandelt. Regulirungspreis 160 ℳ. — Rübsen loco recht flau und heute billiger und nach Qualität zu 272 ℳ für abfallende mit starkem Geruch, 279, 280 ℳ für gute, 281, 281½ ℳ pro Tonne für feine Waare gekauft. Termine flau und ohne Kauflust.

Breslau, den 24. Juli. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 ℳ, gelber 16,40—18,40—19,50 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,50—16,00—17,20 ℳ, galiz. 13,10—14,60—15,10 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 12,80—13,80—14,70—15,60 ℳ per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 ℳ pro 100 Kilo netto.— Mais (Kukuruz) 11,00—12,00—12,80 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo. — Winterraps 25,50—28,00 ℳ. — Winterrübsen 24,50—27,75 ℳ. — Sommerrübsen —

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 25. Juli 1876.

Fonds	. . . matt.	24./7. 76.
Russ. Banknoten	267—25	266—75
Warschau 8 Tage	266—50	266—25
Poln. Pfandbr. 5%	76	76—40
Poln. Liquidationsbriefe	66	66—50
Westpreuss. do 4%	95—70	95—70
Westpreus. do. 4½%	102	101—90
Posener do. neue 4%	95—20	95—25
Oestr. Banknoten	162—10	162
Disconto Command. Anth	107—30	107—60
Weizen, gelber:		
Juli-August		190
Sept.-Octbr.	184—50	191—90
Roggen:		
loco	140	143
Juli	139—50	143
Juli-August	139—50	143
Sept-Oktober	144—50	148—50
Rüböl.		
Juli-August	63—50	63—50
Septr-Oktb.	63—40	63—40
Spirtus:		
loco	47—50	47—60
Juli-August	46—70	47—10
Sept-Okt.	47—40	47—90

Reichs-Bank-Diskont . 4%
Lombardzinsfuss . 5%

Wasserstand den 25. Juli 1 Fuß 10 Zoll

Inserate.

Ich habe mich hier in Thorn als praktischer Arzt, hauptsächlich für Frauen- und Kinderkrankheiten, niedergelassen und wohne Altstadt Nr. 165, Bäcker- und Windstraßen-Ecke, im Hause des Herrn **Hirschberger.**

Dr. v. Rózycki,
praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

Gute frische Tischbutter, ist täglich zu haben im Keller Altstädter Markt Nr. 428. **J. Giese.**

Kies von Rudak nach unterh. Fordon, refl. Schiffern giebt Auskunft **J. Markowski,** Brückenstr.

Schöne Johannisbeeren

sind zu haben in **Lambeck's Garten.**

Eine gute **Violine** ist billig zu verkaufen; zu erfragen in der Copernicusstraße Nr. 169 3 Treppen.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet von sofort zu vermiethen. Auch ein kleines Zimmer für eine alleinstehende Dame ist daselbst. Neust. Nr. 12.

Ahlbeck
bei Heringsdorf.

Allen Badereisenden empfehle ich mein neuerbautes, auf das Comfortabelste eingerichtete, mit Logirzimmern und warmen Bädern versehene Hotel, unmittelbar am Strande gelegen, von Kieferwaldung umgeben, bietet es freie Aussicht auf das Meer. Mittags Table d'hote und zu jeder Tageszeit Dejeuners, Diners und Soupers à la carte. Der Hotel-Wagen wird bei Ankunft des Zuges Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Bahnhofe zu Swinemünde anzutreffen sein.

A. Wendicke, Hotelbesitzer.

Ein Formermeister,

der gute Zeugnisse und Erfahrungen besitzt einer Gießerei vorstehen zu können; ferner 2 Formergehülfen und 1 tüchtiger Metalldreher werden von sogleich gesucht.

Graudenz **Carl G Müller.**

Culmer Vorstadt, zu Kl. Mocker Nr. 374 ist ein Grundstück, Wohnhaus und Gartenland zu verkaufen. Näheres bei **Hermann Markgraf.**

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung.
Lotterie
zur Erweiterung resp. Begründung von Erziehungs-Anstalten für verwahrloste und für taubstumme Kinder ohne Unterschied der Religion in Königsberg in Pr.

Ziehung: 28. Dezember 1876.

3000 Gewinne.

1. Hauptgewinn: ein Tafelaufsatz, reeller Gold- und Silberwerth **15,000 Mark; 2. Hauptgewinn:** reeller Gold- und Silberwerth **6000 Mark; 3. Hauptgewinn:** reeller Gold- und Silberwerth **3000 Mark, etc. etc.**

Der Preis des Looses ist auf **3 Mk.** festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in Königsberg in Pr., wenden.

Königsberg in Pr., im Juni 1876.

Die geschäftsführende Commission.

C. Bittrich, Commerzienrath. Jul. Dumcke, Kaufmann. H. Hirschfeld, Kaufmann. Jagielski, Polizeirath. Marcinowski, Regierungsrath. Otto Wien, Commerzienrath. Zippel, Stadtgerichts-Präsident.

Obige Loose sind in der Buchhandlung von **v. Pelchrzim** zu haben.



Bilderbuch für Hagestolze

mit 200 Federzeichnungen von **K. Klic.** 2 Bde. à 5 Mark.

Bilder aus dem Harem

mit Originalzeichnungen von **K. Klic.** 8 Mark.

Durch die Buchhandlung von **Walter Lambek** zu beziehen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe mein großes Handschuh-Waarenlager nebst andern Artikeln zu ganz billigen herabgesetzten Preisen um schnell damit zu räumen.

G. Dressler sen.

Verlag von G. Pönicke's Schulbchhdlg. in Leipzig.

Die Lehre vom Wechsel,

sowie die **allgemeine deutsche Wechselordnung mit Kommentar** von **O. Klemich,** Akademie-Direktor in Dresden.

Preis 2 Mk 75 Pf

Für den praktischen Geschäftsmann, sowie für alle, die sich mit dem Wechsel vertraut machen wollen, das empfehlenswertheste Werk. Es giebt die eingehendste Belehrung über alle Vorkommnisse im Verkehr und dient zugleich als zuverlässigstes Nachschlagebuch in allen Fällen. **Zu beziehen in Thorn durch die Buchhandlung von W. Lambeck.**

Kleinere und größere Fässer zu Liqueuren, Wasser, Essig, Gurken, Kumst und dergl. (aus der früheren Handlung des Hrn. Horstig) sind billig zu haben bei Hrn. **Max Kipf.**

Wer eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft, Oeconomiegut ꝛc. zu pachten sucht, ihre Geschäftsempfehlung zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen und ausländischen Zeitungen.

G. L. Daube & Co.
Thorn, Brückenstraße 8.

Geübte Maschinen-Näherinnen finden dauernde Beschäftigung bei **Moritz Meyer.**

2 kl. Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sind vom 1. Oktober Brückenstr. 19 (Hinterhaus) zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Robert Tilk.**

Brückenstr. 19 sind 3 Zimmer mit Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei Hrn. **Robert Tilk.**

Eine möblirte Wohnung nebst Kabinet und Burschengelaß vom 1 August zu vermiethen. **H. Grienke.**

Ein Pferdestall zu vermiethen Kleine Gerberstr. 16 vom 1 Oktober.

Ein möblirtes Zimmer, parterre, ist vom 1. August zu vermiethen. Culmerstr. Nr. 319.

Für Land- und Ackerwirthe.
Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die weite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August u. dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- u. Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mr Mittelsorte 3 Mr Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfd.

Culturanweisung füge ich jedem Auftrage gratis bei. Es offerirt diesen Samen

Ernst Lange in Alt-Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher durch Postvorschuß entnommen.

Magen-Katarrh

Katarrh der Verdauungsorgane — Chronische Magenverschleimung

wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an

J. J. F. Popp
in **Heide** (Holstein).

damit verbundene Nebenkrankheiten.

Von Hamburg zollfrei.

Jeder Concurrenz die Spitze bietend, bin ich im Stande, beste Sorte

fertige Hamburger Englischleder-Hosen
in allen grauen Farben . . . . à Thlr. 2. 25 Sgr.
in weiß . . . . „ „ 2. 20 „

zollfrei zu liefern. Jede Bestellung wird sofort unter Nachnahme ausgeführt. Ersuche um Maßangabe, Taillenweite und Schrittlänge,

Kleider-Magazin zur Blume.

Im
Central-Annoncen-Bureau
von
Rudolf Mosse, Berlin,

mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**

in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung“ werden

für alle Zeitungen,

insbesondere für die „Thorner Zeitung“ das *„Berliner Tageblatt,“* die *„Post,“* die *„Kreuzzeitung,“* den *„Deutschen Reichsanzeiger“* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger,“ „Militair-Wochenblatt,“ „Neue Volkszeitung,“ „Gerichtszeitung,“ „Germania,“* den *„Kladderadatsch,“* die *„Münchener Fliegenden Blaetter“ etc.*

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Sehr wichtig
für Holz-Cement-Bedachungen ist die Herstellung von
imprägnirtem Deckpapier
durch die Dachmaterialien-Fabrik von J. Erfurt & Altmann in Hirschberg in Schl.

Eine bisher still hingenommene Mangelhaftigkeit des an sich noch unübertroffenen flachen Cementdaches bestand seither in nachfolgend aufgeführten Thatsachen, die kein Fachverständiger wegleugnen wird, und zwar:

1. daß das zeither angewandte **rohe Deckpapier** von dem Dachcement nicht vollständig durchzogen wird, in Folge dessen das bei Verletzungen eindringende Wasser in der Papiermasse sich fortzieht und an ganz andern Stellen, als denen einer wirklichen Beschädigung, zum Vorschein kommt, wodurch der Ursprung eines Schadens nur schwer aufzufinden und noch schwerer zu beseitigen ist;
2. daß die vorschriftsmäßige Legung eines Cementdaches zeither sehr abhängig von günstiger oder ungünstiger Witterung gewesen ist;
3. daß nicht selten arge Verlegenheiten eintreten, bei anhaltend ungünstiger Witterung einen Bau unter ein schützendes Dach zu bringen und dies nur durch augenblickliche Anwendung von Dachpappe zu ermöglichen war und
4. daß bei der nicht selten eintretenden Unmöglichkeit auf Sonnenschein und Windstille zu warten, naßgewordenes Papier dennoch mit Dachcement zugedeckt wurde, von vornherein also einen krankhaften Zustand erhielt.

Alle diese Uebelstände werden **durch Anwendung imprägnirten Deckpapiers beseitigt** und damit flache **Cementbedachungen einer erhöhten Vollkommenheit entgegengeführt.**

Die angewandte Imprägnirungsmasse ist gut combinirt, gewährt ein undurchdringliches, zur Handhabung trockenes Papier, welches mehr Widerstandsfähigkeit gegen Nässe besitzt, als gute Dachpappe u. ist durch vielfache Anwendung bei größeren Dachflächen bereits seinem Werthe nach erprobt.

Wer sich dafür interessirt, dem wird die Fabrik von **J. Erfurt & Altmann in Hirschberg** weitere Auskunft über bereits erzielte Resultate ꝛc. geben und zur weiteren vortheilhaften Nutzanwendung des **imprägnirten Deckpapiers** für sich allein und unter Verbindung mit Pappen gern an die Hand gehen. Proben stehen zu Diensten. Offerten für Agenturen in entfernten Plätzen werden von der Fabrik entgegengenommen.

Bronce-Gießerei,
Bau-Schlosserei und Fabrik schmiedeeis. Ornamente
von
Ed. Puls,
Berlin O., Holzmarkt-Strasse 13.

Die Bronce-Gießerei liefert Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, also Medaillons, Reliefs, Statuetten, Füllungen, Kapitäle, Sockel, Kirchenthüren- und Kamingarnituren in künstlerischer Ausführung.

Die Fabrik schmiedeeiserner Ornamente fertigt Lauben und Laubengänge, Wintergärten, Treibhäuser, Gitter, Thore, Wetterfahnen, Balkons, Treppengeländer und alle Schlosserarbeiten.

3 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen. **R. Thomas,** Schlossermeister Neustadt Nr. 253.

Möbl. Zimmer sind zu vermiethen Gerechtestr. 110.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**